



leben.natur.vielfalt  
das Bundesprogramm



## Lebensraum Garten

In Deutschland gibt es ca. 17 Millionen Hausgärten. Insgesamt haben sie eine größere Fläche als alle deutschen Nationalparks zusammen. Naturnahe Gärten sind nicht nur **Lebensraum für blühende Pflanzen, Insekten und Singvögel**. Sie tragen außerdem zum **Klimaschutz** bei. Auch gefährdete Arten siedeln sich an. Wir Menschen finden in so einem Garten Erholung und Nähe zur Natur.

In einem naturnahen Garten darf nicht mit Umweltgiften gespritzt werden. Auch auf Torf zum Düngen sollte man verzichten. Mooren werden dafür sonst Wasser entzogen. Wir brauchen nasse Moore aber für den Schutz des Klimas und seltener Arten.

Naturnahe Gärten bieten **für viele Arten Nahrung, Verstecke oder Nistplätze**. Damit sich viele verschiedene Arten im Garten wohlfühlen, muss der Garten reich an unterschiedlichen Lebensräumen sein: trockene und feuchte Stellen, wilde Ecken, sonnige und schattige Plätzchen. Viele Wildkräuter wie Brennnesseln sind wichtige Futterpflanzen für Insekten.

Auch Blühpflanzen sind Nahrungsquelle für viele Insekten. Aber nur ungefüllte Blüten halten Pollen und Nektar bereit. Insekten sind wiederum Nahrung für viele Vögel wie Amseln, Blaumeisen und Buchfinken. Ansonsten fressen Vögel Beeren von Büschen und Bäumen.

Viele Tierarten quartieren sich in **Totholzhaufen** ein. Solche Haufen sind Brutstätten für Käfer. Sie sind auch Verstecke für Igel und Erdkröten. Eidechsen nutzen Totholzhaufen und **Mauern** als Schutz vor Fressfeinden und zum Sonnen. In **Gartenteichen** siedeln Amphibien und Wasserpflanzen. Igel und Erdkröten überwintern häufig in **Laubhaufen**. Dor leben auch Asseln, Käfer, Engerlinge und Würmer. In **Komposthaufen** leben und überwintern zum Beispiel Würmer, Larven, Raupen und Käfer. **Hecken** sind als Versteck und mit Blüten und Beeren als Nahrung ebenfalls ein bereicherndes Element im Garten.

Es kann sehr bereichernd sein, jeden Winkel eines naturnahen Gartens zu erkunden. Du wirst staunen, was es mit ein wenig Geduld und Vorsicht alles zu entdecken gibt.





## Lebensraum Haus

Häuser sind vor allem für **Gebäudebrüter und Fledermäuse** anziehend. Sie nutzen Gebäude zur Aufzucht ihrer Jungen, zum Schlafen und als Zuflucht. Manche Arten gibt es nur noch an Gebäuden. Ihre **natürlichen Lebensräume verschwinden** zunehmend.

**Mehlschwalben** zum Beispiel brüten sonst an Felsen. Schwalben bauen ihre Lehmester an raue Wände oder auf Bretter unter dem Dachvorsprung. Sie brauchen dafür Lehm in der Nähe oder Kunstnester. Mehl- und Rauchschalben haben verschiedene Ansprüche für den Nestbau. Kotbrettchen unter dem Nest schützen das Haus.

**Haussperlinge** brüten in der Natur in Nischen oder Höhlen. Am Haus nisten sie in Kästen mit großer Öffnung.

**Mauersegler** hausen direkt unterm Dach oder in Mauerspaltcn. Durch Sanierung und Neubau von Gebäuden gehen jedoch geeignete Nistplätze häufig verloren. Passende Nisthilfen können hier helfen.

**Hausrotschwänze** leben ursprünglich in den Bergen. Sie ziehen jedoch immer mehr an Gebäude. Dort nisten sie in Nischen und kleinen Öffnungen. Diese verschwinden bei Haussanierungen. Hausrotschwänze mögen eine offene, vegetationsarme Umgebung.

**Buntspechte** suchen an Hauswänden nach Insekten. Diese finden sie sonst auf oder hinter Baumrinde. Insekten verstecken sich in Spalten und unter Fensterbrettern.

**Fledermäuse** nisten, ruhen oder überwintern in geeigneten Häusern. Dafür brauchen sie ausreichend Nahrung. Diese stellen naturnahe Parks, Gärten und Grünflächen in der Nähe bereit. Fledermäuse dürfen in ihrem Unterschlupf nicht gestört werden. Nachts sollte das Haus gar nicht oder fledermausfreundlich beleuchtet sein. Lampen sollten niedrig angebracht werden und nur dorthin leuchten, wo sie gebraucht werden. Flaches Schutzglas sollte Streulicht verhindern. Ihr Leuchtmittel darf nicht herausragen. Es dürfen nur warmweiße Lampen bis max. 3000 Kelvin verwendet werden. Das Licht sollte nur bei Bedarf angeschaltet sein. Zum Beispiel kann es über einen Bewegungsmelder gesteuert werden.





## Lebensraum Hecke

Hecken sind vom Menschen angelegt oder wachsen natürlich. Sie formen meist eine **Linie aus Bäumen und Sträuchern**. Sie werden auch „Lebensadern der Landschaft“ genannt.

Hecken bestehen aus **Kernzone, Mantelzone und Saumzone**. In der Kernzone – im Innern der Hecke – können hohe Bäume wie die Wildbirne stehen. Die Kernzone wird von der Mantelzone umgeben. Sie besteht aus heimischen Sträuchern wie Haselnuss und Brombeere. Manche Sträucher tragen auch im Winter Früchte. Am Rand der Hecke ist die Saumzone. Dort sprießen zum Beispiel Brennnessel und Löwenzahn. Die Hecke geht zum Beispiel in einen Acker oder eine Streuobstwiese (siehe Lebensraum „Streuobstwiese“) über.

Menschen nutzen **Hecken als Weidezäune, in Parks und Gärten**. Sie schützen vor Wind, Lärm und neugierigen Nachbarn. Auf dem Acker bewahren sie den Boden vor Wind und Austrocknung.

Auf Feldern, Wiesen und in Siedlungen gibt es **immer weniger Hecken**. Jedoch wird versucht, alte Hecken zu schützen und neue zu schaffen. Sie sind nämlich wichtige Lebensräume für viele Tiere. Hecken **bringen Struktur in offene Landschaft** wie Äcker. Als „**grüne Inseln**“ (**Trittsteine**) verbinden sie ansonsten getrennte Lebensräume. Das ist etwa für Kröten auf ihren Wanderungen wichtig.

Hecken bieten **Brutplätze und Verstecke für Kleintiere** wie Feldhase und Rebhuhn. **Greifvögel** wie der Mäusebussard spähen von Sitzwarten nach Beute. Vögel, wie die Goldammer, singen von hohen Zweigen herab.

**Insektenfressende Vögel**, wie der Neuntöter, finden hier ausreichend Nahrung. Manche Hecken tragen sogar das ganze Jahr Früchte und Samen. Nektar lockt **Schmetterlinge, Hummeln und andere Insekten**. Manche Insekten überwintern oder paaren sich in Hecken. **Libellen und Fledermäuse** orientieren sich an Hecken in ihren Jagdgebieten, wenn diese etwa auf einem Acker liegen.





## Lebensraum Streuobstwiese

Eine besondere Wiesenform ist die Streuobstwiese. Mit **über 5000 Tier-, Pflanzen- und Pilzarten** ist sie selbst für Wiesen sehr artenreich.

Streuobstwiesen stehen für **traditionellen Obstbau**. Dort wachsen oft verschiedene, meist regionale Sorten **alter Obstbäume** mit hohen Stämmen wie Walnuss oder Apfel. Die Bäume stehen verstreut auf der Wiese - daher ihr Name. **Jeder Baum erhält ausreichend Platz und Licht**. Darunter können weidende Tiere oder Bienenkästen stehen. Auch kann die **Artenvielfalt** bewusst gefördert werden. Umweltgifte werden hier nicht eingesetzt. Dünger wird kaum oder gar nicht verwendet. Es wird höchstens zweimal im Jahr gemäht.

Im Kontrast dazu sind **Obstplantagen oft Monokulturen mit sehr vielen, eng stehenden Bäumen**. Sie werden gedüngt und öfter gemäht. Sie sind meist artenarm.

**Typisch für Streuobstwiesen** ist ein Bewuchs mit vielen Pflanzen, Insekten, Säugetieren, Amphibien und Reptilien. Unter anderem kannst du hier die Wilde Möhre, Bienen, Erdkröten, Fledermäuse und Grünspechte finden.

## Streuobstwiese

Leider sind **über lange Zeit mehr und mehr Streuobstwiesen verschwunden**. Sie sind schwieriger zu bewirtschaften als „normale“ Wiesen und werfen weniger Ertrag ab. Deshalb werden sie oft in besser nutzbare Wiesen oder Acker umgewandelt. **Seit über 50 Jahren werden Streuobstwiesen wieder zunehmend geschützt**. Sie spielen für den Natur- und Artenschutz eine große Rolle. Trotzdem sind sie **noch stark gefährdet**.





## Lebensraum Wiese

Wiesen und Weiden in Europa sind **sehr artenreich**. Sie werden **unter dem Begriff Grünland zusammengefasst**. Über die Hälfte der in Deutschland lebenden Tier- und Pflanzenarten kommt hier vor. Im Grünland findet man **viele gefährdete Arten**.

Beinahe alle Wiesen und Weiden in Europa **entstanden durch Abholzung, Beweidung oder durchs Mähen**. In Mitteleuropa findet man natürliche Wiesen nur an Flüssen, Stränden oder in höheren Gebirgen.

Die **Gesamtfläche** der Wiesen in Deutschland ist **stark gesunken**. Dadurch gehen die Individuenzahlen heimischer Arten zurück. Betroffen sind beispielsweise Wiesenbrüter, Ameisen und Grashüpfer. Viele Wiesen werden **in Ackerland umgewandelt**. Sie werden häufig gedüngt oder gemäht. Dann leben auf Wiesen zum Teil andere Arten als zuvor. Wiesen und Weiden mit wenig Beeinflussung durch den Menschen sind stark gefährdete Lebensräume.



leben.natur.vielfalt  
das Bundesprogramm



## Lebensraum Soll

Sölle sind **kleine stehende Gewässer**. Sie sind meist weniger als zwei Meter tief. Sie **ähneln Teichen**.

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es viele Sölle. Sölle entstanden **aus mit Erde bedecktem Eis im Boden**. Das Eis **schmolz** nach der letzten Eiszeit. Die Erde darüber brach ein und die **Löcher der Sölle bildeten sich**. Sie können **mit Wasser oder Erde gefüllt** sein. Viele Sölle trocknen über den Sommer aus. Häufig liegen mehrere Sölle nahe zusammen.

**Typische Pflanzen** im Soll sind die Kleine Wasserlinse, der Schmalblättrige Rohrkolben und Kopfweiden am Rand. An **Tieren** leben hier zum Beispiel Laubfrösche, Ringelnattern und Rohrweihen.

Selbst in kleinen Söllen können viele verschiedene Arten leben. Größere Sölle sind generell artenreicher. In kleinen Söllen und solchen mit stärker schwankendem Wasserstand können sich Lurche besser vermehren als in großen. Dort gibt es meist keine Fische und andere Fressfeinde, die ihre Eier fressen.

**Kröten, Frösche, Molche und Salamander** können auf dem Acker von Soll zu Soll wandern. So können sie auch größere Äcker überqueren und verschiedene Lebensräume erreichen. Man nennt das „**Trittsteine**“.

## Soll

In Deutschland gibt es **immer weniger Sölle**. Hauptsächlich ist die **Landwirtschaft** dafür verantwortlich. Sie werden oft umgepflügt oder sind durch Düngemittel und Pestizide stark verschmutzt. Auch Müllablagerungen stellen ein Problem dar.

Auf dem Acker werden sie **meist nicht ausreichend durch Pufferzonen geschützt**. Zu viele Nährstoffe gelangen hinein. Sie füllen sich dann mit Schlamm oder Erde. Neue Pflanzen wie Brennnessel und Rohrkolben verdrängen den alten Bewuchs. Durch zu viele Nährstoffe blühen Algen in Massen. Bakterien bauen die vielen toten Algen danach ab. Dabei wird sehr viel Sauerstoff verbraucht. Dieser fehlt dann Fischen und anderen Lebewesen im Wasser.

In **Mecklenburg-Vorpommern** stehen **Sölle von mindestens 25 Quadratmetern mittlerweile unter Schutz**. Auch werden einige Sölle wiederhergestellt.

